Bewerbung, die zweite!

Zunächst war ich versucht, mit dem märchenhaften Wort „damals“ zu beginnen. Doch in dem Wissen, dass damit nicht selten traurige oder nostalgische Geschichten beginnen, habe ich mich mitten im eigenen Flow korrigiert und starte mit: „Vor drei Jahren musste man noch kleben.“ Klingt schön rätselhaft und manch einer denkt jetzt vermutlich entweder an Briefmarken oder Fußballsammelbildchen. Mit den letzteren hat mein Gedankenspiel nichts zu tun, mit Briefmarken schon eher.

Erinnern Sie sich noch, als Sie im Ladenlokal vor einem endlosen Regal mit Heftmappen standen? Nehme ich jetzt die Klemmmappe? Oder doch besser das Ökopapier? Vielleicht sollte die Vorderseite wie Milchglas wirken? Nein, eine transparente Vorderseite steht ganz klar für Offenheit. Sie gewährt den freien Blick auf das Portrait. Ich bin der Richtige, so überzeugend lugt das Antlitz durch die polierte Acryloberfläche. Links werden die Blätter von einer zarten, aber robusten Metallklammer in der Spur gehalten. Akkurat und rechtwinklig ist die Ausrichtung. Ein perfekter Stoß Papier vermittelt die schlichte Eleganz strukturierter Bauhaus-Anmutung. Dazu passt nur eine reinweiße Rückseite. Kein Makel darf das perfekte Kunstwerk stören. Die Wirkung muss wie ein Spruch aus der Werbung für Reinigungsmittel sein: „So sauber, dass man sich drin spiegeln kann.“ Das war sie, die Bewerbungsmappe. Ja, war! Der Tempuswechsel ist Absicht, denn die Bewerbungsmappe ist innerhalb von wenigen Jahren verschieden. RIP. Vorbei ist es mit zurechtgeschnippelten und sauber eingeklebten Fotos. Die eingangs erwähnten Hefter sind ein Relikt aus alten Tagen des Personalwesens. Wie schon gesagt, innerhalb kürzester Zeit hat die Digitalisierung den analogen Bewerbungsunterlagen den Garaus gemacht. Das PDF hat das Papier ersetzt. Das Ausdrucken, Kopieren, Sortieren und Heften entfallen. Wir sparen Briefmarken und auch der Gang zum Postkasten ist obsolet. Aus und Ende – Bewerbungen haben digital zu sein.

Nach einer aktuellen Bitkom-Untersuchung erwarten neun von zehn Personalern digitale Bewerbungsmappen. Das ist ja auch nachvollziehbar, denn sowohl Unternehmen als auch Bewerber sparen Geld und schonen Ressourcen. Zudem lässt sich der Curriculum Vitae (kurz CV) in Form von Bits & Bytes wesentlich einfacher automatisiert bearbeiten. Es braucht keine kategorisierten Stapel mit Zettelchen – nach dem Schema „ja“, „nein“ oder „vielleicht“ – mehr. Mal nebenbei bemerkt, die auffälligen gelben Klebchen gibt es inzwischen auch digital. Aber zurück zur Bewerbung.

Wer jetzt denkt, dass mit den digitalen Unterlagen Kreativität und Einfallsreichtum gefährdet sind, unterschätzt die Möglichkeiten des Fortschritts. Klar, ein PDF ist eigentlich nur eine papierlose Kopie der einstigen Unterlagen, aber da geht noch viel mehr. Aktuell und ganz vorn dabei – also State of the Art – sind Bewerbungen in Form eines eigenen Imagefilms. Schon jetzt setzen immer mehr Firmen, Konzerne und auch Mittelständler auf Videobewerbungen. Das ist nicht nur brutal modern, sondern ebenso konsequent. Immerhin benutzen junge Menschen das Smartphone für die Organisation ihres Alltags. Mit Hilfe des Handys werden Flüge gebucht, Bankgeschäfte erledigt, es wird eingekauft, kommuniziert und sogar gratuliert. Warum sollte man da ausgerechnet für die Bewerbung zurück an den Schreibtisch?! Am Ende des Tages wird es wohl ein ausgewogener Mix aus Unterlagen und Imagefilm sein. Ohne Zeugnisse wird es sicher nicht gehen. Auch wenn das Digitale neue Möglichkeiten bietet, schnell und komfortabel ist, in einem Punkt weichen derartig erstellte Unterlagen nicht von der klassischen Bewerbungsmappe ab: Beide müssen gründlich geprüft und korrekt sein. Grobe Schnitzer kann man auch mit einem Video nicht einfach weglachen.

Oliver Block